

Bombarpenfische und Citronat werden fein geschnitten und gleich man auch eine Messerspitze Hirschhornsalz dazu. Der Teig wird halbfingerlang aufgewickelt, worauf man, nachdem etwaige Weidstücke von dem Teig abgehört oder gelöst sind, Lebkuchen in der Größe lösendet, wie man eben wünscht. Man belegt sie nach Belieben mit halben Mandeln oder Citronatstücken, legt sie auf Papierbogen, die vorher gut mit Butter bestrichen wurden, in entsprechenden Zwischenräumen, damit sie nicht aneinanderhaften, und bäckt sie bei miltärer Hitze im Ofen. Von obigen Quantitäten ergibt man zwei Duzend Lebkuchen. Man backe sie einige Wochen vor dem Fest und verwahre sie in Weidbüchsen.

• **Gut zum Weihnachtsgebäck.** Zwei Eilweiz, 20 g Staubzucker und der Saft einer halben Citrone werden schönung gerührt. Dann fahrt man einen Theil des Zuckers mit Saccharin zusammen, den andern mit Pfefferkörnern, den dritten mit Citronat gelb und fahrt den vierten weiß. Die gebackenen Figuren werden nun mittels eines Pinsels mit dem Saft bestrichen, mit buntem Streuzucker bestreut und zuletzt am Ofen getrocknet. Die zum Ausschneiden erforderlichen Formen sind in jedem Weidbüchsenhandel zu haben; es giebt hiervon die verschiedensten Sachen, als: Herzen, Blumen, Thiere, Sterne, sowie eine größere Auswahl der gangbarsten Figuren. Das Gebäck nimmt ausgezeichnet und hält sich lange.

• **Woge man Terpentin im Haushalte brauchen kann.** Esquivalirt gegen Meitern, indem man die Schwämme, Kräuter, und wo sonst noch Meitern sich einfinden könnten, mit Terpentin besprengt. Die gleiche Wirkung hat er auch für die Vertreibung der Wanzen, und nicht minder wird auch dem Eindringen der Ameisen dadurch gesteuert. Er ist ferner ein bewährtes Mittel gegen Brandwunden, und genügt zur Umhüllung der Schmerzen schon einige Tropfen auf die verletzte Stelle geschüttelt. Ein gutes Heilmittel gegen die mit Terpentin getränkte Kompresse bei schmerzenden Füßen, namentlich Hühneraugen. Auch bei Rheumatismus hat er oft gute Wirkung als Einreibung. Nicht entbehrt man Terpentin werden in leichter Lösung mit lauwarmem Wasser zum Reinigen von Delibinden, wie denn auch damit Desinficirten aus den Kleidern gelöst werden.

• **Wie wird das Schwingen richtig gemacht?** Stiesel, Halbriemen und Schuhe können besonders haltbar gemacht werden, indem man sie mit Weidenrinde oder Weidenrinde überzieht und die Sohlen mit warmem Weidenrinde bestricht. Seine Weidenrinde werden wieder planend und weid gemacht, wenn man sie bisweilen mit Weidenrinde überzieht oder auch, indem man sie mit einer weidenrinde spezialweise überzieht. Wenn das Leder weich geworden ist, soll man es ein oder zweimal mit Glycerinlösung anstreichen, wodurch es wieder seine gewöhnliche Farbe erlangt.

• **Hilfsgegenpart.** Zur Herstellung von Hilfsgegenpart empfiehlt die „Allgemeine Ztg.“ folgenden Verfahren: Man mischt 10 Gramm doppeltkohlensaures Kali, 20 Gramm Zucker, 20 Gramm Alkohol, 2 Gramm ätherisches Pfefferöl und 120 Gramm befeuchtetes Wasser, schüttelt die Flüssigkeit täglich mehrmals durcheinander und lasse sie einige Tage digerieren. Nachdem wird die Flüssigkeit abfiltrirt. Ungetränktes Hilfsgegenpart wird dann mehrmals in die erhaltene Flüssigkeit eingetaucht und dann zum Austrocknen ausgedreht.

• **Verstärkung von Muskeln und Fingern.** Das beste Mittel hierzu ist Weidenrinde oder Schenker der Fingerringe mit einem Gemisch von 24 Theilen Wasser und einem Theil Schmelzflaure. Mit der Flüssigkeit reibt, so schenkt man mit reinem Wasser, auf seinen Fall oder mit Seife, da sonst ein Fettstück entstände. Sollte noch Schure im Hufe sein, so kann diese durch etwas Lauge oder Ache unschädlich gemacht werden.

Thier- und Geflügelzucht.

• **Gewöhnen der Pferde an das Geräusch von Eisenbahnzügen.** Pferde an das Geräusch laubender Lokomotiven zu gewöhnen, ist gar nicht so schwer als man glaubt. Man stelle die Pferde mit den Köpfen, das heißt den Zug schon von der Ferne kommen lassen, halte die Schenkel möglichst locker und lasse sie den Zug vorbeifahren. Die meisten Stürze begeben den Reiter, daß sie, wenn sie bei Eisenbahnzügen das Bestehen eines Zuges abwarten müßten, die Pferde so stellen, daß sie mit den Köpfen von der Bahn abgewandt stehen. Es föhler die Pferde bloß das Geräusch, ohne daß sie den Zug kommen sehen, werden also verhältnißlich um diesen halber beruhigter. Der Reiter muß nicht einsehen, oder es mangelt ihm an Vertrauen, einzusehen, daß er die Schenkel trägt, hangt obenreiter auf die aufgereizten Thiere los, bis sie so wild werden, daß er sie nicht bändigen kann, umzugehen, den Wagen zertrennen und durch die Zimmer verkehrt werden. Die armen Pferde meinen nun, daß die Schläge, der Schrecken, Schmerz und Verletzungen ihnen von der Eisenbahn, beziehungsweise dem Zuge ausgeht und nicht kann es ihnen anders werden, wenn sie in Zukunft nur jedem Eisenbahnzuge erschrecken. Viele Reiter verfahren oft nicht besser mit ihrem Pferde. Wenn es vor einem Gegenstande erschreckt und zur Seite springt, werden Schoren und Gerte in reichstem Maße angewandt. Damit wird das Pferd aufgereizt und meint jedesmal, wenn es Reithilfen sieht, daß es auch ähnlich behandelt wird. Würde der Reiter jedoch Obiges berücksichtigen, nie die Schenkel verlieren, den Oberkörper seines Pferdes, so lange er oben sitzt,

genügende Aufmerksamkeit schenken (das Obereitel ist der Spiegel, der im Vorhinein angeknüpft) und dem Pferde stets Zeit gönnen, den Gegenstand, vor dem es sich fürchtet, in der Nähe zu beichtigen, so wird das Pferd mit der Zeit die Ueberzeugung gewinnen, daß ihm nichts Böses zugefügt wird, und so auch nicht erschrecken.

• **Gefährlichkeit der Eidechsen für Rindvieh.** Im Hinblick auf die Beobachtungen über die Eidechsen als Futtermittel mag folgende Notiz Platz finden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um ungründliche Behauptungen, nicht entstellte Eidechsen. Das wichtigste landwirthschaftliche Amt hat ein kleines Flugblatt veröffentlicht, worin es die britischen Landwirthe vor der Gefahr warnen, welche für Rindvieh aus dem Genuße von Eidechsen entsteht. Es stellen sich Appetitverlust, Schwäche im Mundwinkel ein, und die für Menschen ganz ungeschädliche Frucht wirkt für das Rindvieh wie ein wirkliches Gift. In den Jahren 1868, 1870 und 1884, wo es besonders viele Eidechsen gab, sind viele junge Kühe und Rinder am Eidechsen Gift gestorben. Es erkante in vielen Grafschaften eine Menge Rindvieh. Milchschafe und über drei Jahre altes Vieh wurde weniger leicht von der Krankheit befallen. Keins der angegebenen Mittel wirkt recht helfen. Die Verhütung der Krankheit ist aber um so leichter.

• **Zur Käseherstellung.** Eine Verfahrtheit, welche in vielen Gegenden bei der Ansjucht der Käber immer noch vorkommt, besteht darin, die erste Milch, welche sich in dem Guter der Kuh, die lachen geboren, angestimmt hat, wegzuschütten. Die erste Milch, welche sich durch eine gewisse Stärke auszeichnet, enthält denjenigen Stoff, welcher die Muttermilch bestimmt hat, das Nahrungsmittel für die im Magen des neugeborenen Kalbes befindlichen Bacterien, den sogenannten Darmkoth, zu sein. Man hat immer beobachtet, daß diejenigen Käber, denen man die erste Milch nicht gegeben, längere Zeit hindurch ein rauhes, sturpeliges Paar und ein maites, glanzloses Auge behalten, während diejenigen, welche durch den Genuß der ersten Milch von ihrem Darmkoth befreit werden, sich bald genug und dann ganz gut entwiceln.

• **Das Eierlegen der Hühner im Winter zu befördern.** In America hat man die Entdeckung gemacht, daß die Hühner sehr begierig nach Gänseweizen sind, darauf selbst im Winter fleißig Eier legen. Unter Gänseweizen versteht man die gepulverten Schalen der Frucht von panischen Pfeffer. Die amerikanischen Hühnerzüchter geben jetzt gewöhnlich für ein Duzend Hühner alle zwei bis drei Tage einen kleinen Theelöffel voll gut vertheilt unter das Futter. Die Wirkung soll sehr beruhigend sein. Namentlich soll dieses Mittel die Hühner zum zeitigen Eierlegen im Winter anregen. Es der hiesige Pfeffer offenbar als ein Reizmittel wirkt, so darf man selbstverständlich die Anwendung desselben nicht übertrieben. Ein ähnliches Reizmittel ist der Samen der gemeinen Dremsefliege, der, unter das Futter gegeben, ebenfalls das Eierlegen der Hühner im Winter befördert.

• **Futter-Mischmel.** Ein neues Produkt unserer heimischen Industrie wird auf den Markt gebracht. Es ist ein Futter-Mischmel, welches von einer Erbsenfabrik in Wilm aus den Weidstücken des Erbslings, eines der schätzbarsten Füttermittel des Viehwirtschafts, und der jungen Weidenrinde, hergestellt wird. Das Mischmel enthält 11,7% Wasser, 62,2% Protein, 1,5% Fett, 22,5% Ache. In der Ache sind 9,5% Phosphorsäure, entsprechend 19,7% phosphorhaltigen Kalk, enthalten. Als Kraftfutter für Mastkälber, Schweine und Rinder und für Milchschafe soll sich das Mischmel gut eignen.

Landwirthschaftliche Rundschau.

• **Nachstehendes Notiz** aus einer bayerischen Zeitschrift dürfte von Interesse sein: In der Gegend von Schwäbing an der bayerisch-österreichischen Grenze nächst Passau ist an Futter- und Streumitteln aller Art kein Mangel. Der dortige landwirthschaftliche Bezirksverein ist gern bereit, Manuskripte direkt an Produzenten zu weisen; er erbetet sich auch zurückschicken überdies.

• **Eingangsgeld für Obst.** In der Versammlung des Bienenvereins in Regensburg am 22. v. M. wurde beschlossen, eine Petition an den Reichstag in Berlin zu senden, worin um Ermäßigung des hohen Eingangsgeldes für nach Ausland einzuführendes Obst gebeten wurde. Dieses Gesuch ist vom landwirthschaftlichen Verein der Hamburger Marsch und vom Genuß- und Gartenbauverein im Reichsgebiet Oberrhein mit unterzeichnet. Vom Director der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, in Berlin ist dem Bienenverein bereits die Antwort zugewandt, daß die Petition den Deutschen landwirthschaftlichen Rath zugegangen ist, welcher Sachverhältnisse für die Zoll-Verhandlung erannt habe. Ähnliche Petitionen sind vom deutschen Bienenvereine, vom Westfälischen Obstbauverein, vom Gartenbauverein in Gießen a. D. abgegangen, und — hessentlich selbst ihnen nicht der erhoffte Erfolg.

• **Obstexport nach Indien.** Nach dem „Oester. landwirthsch. Wochenbl.“ will das ungarische Kerebau-Ministerium Schritte thun, um einen regelmäßigen Obstexport nach Indien zu ermöglichen. Die Einfuhrung von Apfelsinen aus den Gärten läßt den Obstexport nach den Tropen nun schon ermöglichen. Werden die deutschen Regierungen nicht nachfolgen?



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 42 Halle a. S., den 15. December 1893.

Die volkswirthschaftliche Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs.

Deutschland bezog 1877 über 20,360 Centner, im Jahre 1894 schon 35 000 Centner Honig. 1890 wurden allein im Kreise der Hamburger Handelskammer für 3 825 000 Mk. Honig aus überseeischen Ländern eingeführt. Diese statistischen Angaben der „Landw. Ztg.“ beweisen die enorme Steigerung im Verbrauch von Honig und führen zu dem Schluß, daß Deutschland seine Bienenzucht noch viel mehr erweitern und heben kann und muß. Es erzeugt nur etwa dreiviertel seines Honigbedarfs. Die Bienenzucht erreicht sich wegen ihrer Bedeutung daher auch der Beachtung und Förderung des Staates, der sie als einen volkswirthschaftlichen Faktor erkannte und also entsprechend würdigt. Sie fördert das Volkswohl, weil der Bienenstock ein Muster für unter staatlichen, häuslichen und persönlichen Leben ist, das zur Sittlichkeit und Religion erzieht, weil ferner die Bienen durch die Befruchtung der Pflanzen den Ackerbau unterstützen und durch ihren Sammeltrieb aus den Blüten in Honig und durch ihren unmittelbaren neue Werthe schaffen, die ohne sie in Tausenden von Centnern für den Gebrauch von Menschen verloren gehen würden. Der Bienenstock ist eine eigenthümliche Gesellschaft von Botanikern oder Pflanzenkundigen.

Damit ist jedoch nicht gesagt, daß Zucker und Honig dasselbe seien. Letzterer verdient vor ersterem, und ihm giebt man ja auch allgemein den Vorzug, schon wegen seines eigenartigen Wohlgeschmacks. Honig ist ein Lebensmittel und ein Heilmittel. Und darin besteht im Wesentlichen seine Bedeutung für den Haushalt. Als Lebensmittel ist er darum so schätzbarwerth, weil er leicht verdaulich und darum so nahrhaft ist. Er wird vollständig verdaut. Daher kann er selbst Magen- und Brustleiden unbedenklich als Nahrung empfohlen werden. Ganz besonders gilt dies von dem Schienenhonig, der, weil ohne Wachs, noch leichter verdaulich ist als Waldhonig. Dazu hat Schienenhonig auch einen viel reineren Geschmack. Und so erklärt sich die Steigerung des Verbrauchs an Honig, die nach Erfindung der Honiggläubler eintrat, weil es unmöglich war, gesüßelter ganz reinen Honig auf den Markt zu bringen.

In der Schweiz bildet der Honig allein oder mit Butter gerührt die tägliche Zutat zu Brot. Das sollte er häufiger auch in unseren Haushalten sein und nicht allein in den Naturheilstätten als Nähr- und Heilmittel nutzgemäß angewendet werden. Ist er doch im Kreise billiger als Butter und wegen seiner Flüssigkeit auch vertheilbarer als diefe.

Botaniker durchstreifen Berg und Thal, Wald und Feld, Garten und Trift, der Pflanzen wegen. Das thun auch die Bienen. Und wie die Botaniker sich zu Hause ihre Pflanzensammlungen anlegen, so die Bienen in ihrem Stod eine Sammlung von süßen Pflanzensaften und Blütenstaub. Das ist notwendig. Denn ein Bienenstock ist auch die großartigste Kleinlebensgemeinschaft der Welt. Nicht selten sind in dieser Anzahl 30 bis 60 000 Nymmen oder Wärterinnen angeheftet. Nach dem Willen der Bienenmajestät (Königin) hat die Schaar der Arbeiterbienen sämmtliche Eier, Larven und Nymphen, die Kleinlebensgemeinschaft des Stodes, zu pflegen, zu bewahren und zu erziehen. Das Nahrungsmittel für die Brut bildet der bestäubte Futtertruf. In den künstlichen Bienenleibern werden wie in den Retorten des Chemikers Nahrungsmittel und Handlungsmoare, Arznei und Gift bereit. Somit gleicht der Bienenstock auch einem deutlichen Laboratorium. Der Blütennektar wird in den Immenleibern geklärt und vermannt und dann in wohlverschlossenen Zellen, das Gift aber in der Giftblase sorgfältig aufbewahrt. Endlich ist, um im Gebrauch des Bienen zu bleiben, der Bienenstock eine Zuckerfabrik im Kleinen, wo ohne Küben und Zuckerrohr, ohne Dampf- und Pferdekraft, aber auch ohne Bodenverfälschung Zucker bereitet wird, denn der Hauptbestandtheil des Honigs ist Süßigkeit, Zucker.

Botaniker durchstreifen Berg und Thal, Wald und Feld, Garten und Trift, der Pflanzen wegen. Das thun auch die Bienen. Und wie die Botaniker sich zu Hause ihre Pflanzensammlungen anlegen, so die Bienen in ihrem Stod eine Sammlung von süßen Pflanzensaften und Blütenstaub. Das ist notwendig. Denn ein Bienenstock ist auch die großartigste Kleinlebensgemeinschaft der Welt. Nicht selten sind in dieser Anzahl 30 bis 60 000 Nymmen oder Wärterinnen angeheftet. Nach dem Willen der Bienenmajestät (Königin) hat die Schaar der Arbeiterbienen sämmtliche Eier, Larven und Nymphen, die Kleinlebensgemeinschaft des Stodes, zu pflegen, zu bewahren und zu erziehen. Das Nahrungsmittel für die Brut bildet der bestäubte Futtertruf. In den künstlichen Bienenleibern werden wie in den Retorten des Chemikers Nahrungsmittel und Handlungsmoare, Arznei und Gift bereit. Somit gleicht der Bienenstock auch einem deutlichen Laboratorium. Der Blütennektar wird in den Immenleibern geklärt und vermannt und dann in wohlverschlossenen Zellen, das Gift aber in der Giftblase sorgfältig aufbewahrt. Endlich ist, um im Gebrauch des Bienen zu bleiben, der Bienenstock eine Zuckerfabrik im Kleinen, wo ohne Küben und Zuckerrohr, ohne Dampf- und Pferdekraft, aber auch ohne Bodenverfälschung Zucker bereitet wird, denn der Hauptbestandtheil des Honigs ist Süßigkeit, Zucker.

- Es seien zum Schluß noch einige Anwendungsformen genannt, wie sie als Volksmittel im Gebrauch sind. 1) Lindenblüthenthee mit 1 Löffel Honig an die Tasse. 2) Abstochung von Gartenjalbei und Honig als Gurgelwasser. 3) Wegen Heiserkeit 1—2 Löffel einen Theelöffel voll bringt dieses Mittel innerhalb eines Tages keine Besserung, so füge man dem Honig Eigelb und süßes Mandelöl hinzu.



